



Werte und Worte

„Heimat“, dieser durch Jahrtausende positiv empfundene Begriff, ist dank der aus ideologischen Gründen vorgenommenen Umdeutung durch die Nationalsozialisten in Verruf geraten; „Heimat“ riecht heute nach kultureller Überheblichkeit, Nationalismus oder – zumindest – nach Kitsch. Bernhard Heinrich versucht mit seinem Beitrag, den „Unwort“-Charakter von „Heimat“ zu beseitigen.

Heimat ist, wo man sich einbringt

von Bernhard Heinrich

Heimat kann vieles sein. Ursprünglich war der Begriff wohl ortsgebunden: Wo man geboren wurde, war Heimat. Diese Gleichsetzung ist jedoch schon lange überwunden. Sie war auch zu eng gegriffen, denn sie ging davon aus, dass jener Ort, aus dem man kommt, das Land, aus dem man stammt, etwas ist, wozu man sich gern bekennt, wo man sich wohl fühlt. Diese Beziehung besteht aber nicht immer und nicht automatisch. Viele Menschen fühlen sich gerade dort, wo sie geboren sind, alles andere als wohl. Sie betrachten es als Zufälligkeit, dass sie gerade hier leben müssen, es gefällt ihnen nicht, sie wollen anderswo wohnen, anderen Menschen begegnen. Der Ort, wo sie zu Hause sind, wird ihnen zum Albtraum, die Sehnsucht nach anderen Orten und Lebensweisen zur neuen Heimat. Viele junge Menschen glauben, zu Hause nicht die Möglichkeiten vorzufinden, die sie für ihre Erfahrung für unerlässlich halten. Sie werden an anderen Orten und unter anderen Umständen vielleicht viel glücklicher als zu Hause. Es kann sich aber auch schon nach kurzer Zeit als fataler Irrtum erweisen, dass sie in die Welt hinausgezogen sind. Sie haben sich falsche Vorstellungen gemacht und kehren reumütig zurück. Beides gibt es. Manch andere gehen nie fort von zu Hause und sind auch glücklich dabei.

Ob man etwas als Heimat empfindet, hängt auch davon ab, wie sehr man akzeptiert wird. Die einen werden nirgends so sehr anerkannt wie in dem Ort, aus dem sie stammen, die anderen fühlen sich dort missverstanden und finden woanders Menschen, bei denen sie sich wohl fühlen, die sie verstehen und schätzen. Dem Menschen muss eine Entfaltungsmöglichkeit geboten werden, eine Tätigkeit, die ihn ernähren kann und durch die er Wertschätzung erfährt. Das fördert das Heimatgefühl. Wo er etwas Sinnvolles tun, sich einbringen kann, wird sich bald auch ein Heimatgefühl einstellen.

Heimat kann auch ein Ort sein, wo man gern sein möchte, was aber aus den verschiedensten Gründen nicht möglich ist. Da kann es geschehen, dass jemand sich nirgends so sehr zu Hause fühlt wie an dem Ort, der für ihn unerreichbar ist. Das Bestreben, dorthin zu gelangen, wird zum Hauptziel seines Lebens. Flüchtlinge, Vertriebene, Gefangene träu-

Heimat

von Rosemarie Kienmandl

Heimat muss nicht
zwangsläufig dort sein,
wo du geboren wurdest,
wo deine Ahnen lebten –
Sie ist dort,
wo du leben möchtest,
wo du lieben kannst,
wo du Anerkennung findest –
Wo du Mensch bist.

men von einer Heimat, die sie verloren haben und gern zurückhaben wollen.

Heimat können auch vergangene Zeiten oder Beziehungen sein. Viele leben in der Vergangenheit, die sie mehr interessiert als die Gegenwart. Oder sie trauern einer verlorenen Beziehung, einer gescheiterten Liebe, einem Verstorbenen nach.

Gleichermaßen kann aber auch die Zukunft zur Heimat werden, der Versuch, die triste Gegenwart zu überwinden, auf bessere Zeiten zu hoffen oder sich tatkräftig zu bemühen, selbst bessere Zeiten zu gestalten.

Heimat kann auch eine Tätigkeit sein, die ortsungebunden ist, ein Beruf, der überall auf der Welt ausgeübt werden kann und bei dem man sich immer wohl fühlt.

Darüber hinaus kann Heimat auch eine Kombination von mehreren Begriffen sein. Man will seinen Beruf nur in einer bestimmten Gegend oder einem sehr vertrauten persönlichen Umfeld ausüben. Heimat kann auch in der Rastlosigkeit liegen, der dauernden Mobilität und geistigen Herausforderung. Aber auch ein Hobby kann zur Heimat werden, als Gegenwelt zum Alltag.



Überall, wo man keine Heimat findet, entsteht hingegen ein Gefühl der Fremdheit, der fehlenden Geborgenheit, der Ausgeschlossenheit, der Untätigkeit. Der Heimatlose ist eine der traurigsten Erscheinungen der Welt und jeder Heimatlose wird versuchen, eine Heimat zu finden, indem er sich auf diese oder jene Weise einbringt, versucht, sich andere Menschen gewogen zu machen oder an einem Ort leben zu dürfen, an dem er sich geborgen fühlt.

Bernhard Heinrich wurde in Wien geboren und übte den Beruf des Musikers und des Bibliothekars aus. Er widmet sich seit seiner Pensionierung im Jahr 2009 dem Schreiben von Kurzgeschichten, Gedichten und Sketches.

Von der anderen Heimat

von Ines Knoll

Eines Morgens werden wir angekommen sein
und wir werden sagen:
„Hier sind wir endlich zuhause.“

Die wir den Ort unserer Sehnsucht
immer heimlich im Herzen trugen,
werden ihn schauen mit unseren verwandelten Augen.

Die wir unsere Wünsche so oft verbargen,
um uns nicht wieder zu täuschen,
werden einhergehen inmitten des Glücks.

Die wir das Leben berechnen wollten
in unserer traurigen Unsicherheit,
werden auferstehen als Liebende.

Eines Morgens werden wir angenommen sein
und wir werden sagen:
„Hier sind wir endlich zuhause.“

Aus Ines Knoll: *Es ist dir versprochen,
glücklich zu sein.*
Hg.: Evang. Pfarrgemeinde Wien Innere
Stadt, 2009

Doris Kloimstein:

Maria, Mutter Gottes
nicht engelsgleich
sondern ganz Frau
Jesus, Sohn Gottes
nicht engelsgleich
sondern ganz Mensch
Christkind, Erlöser
geboren in unserem Herzensstall
weil in der Herberge
unseres Verstandes kein Platz ist
In der ewigen Liebe
ist der Ort der Versöhnung

Aus *Sterne pflücken – ein Weihnachtsbuch*



Foto: Py

Christi Geburt / Kirchenfenster in St. Stefan (Konstanz)